

Neue Gesellschaft für Bildende Kunst (Hg.): 1-0-1 [one o one] intersex: Das Zwei-Geschlechter-System als Menschenrechtsverletzung. Ausstellungskatalog. Berlin: NGBK 2005. 192 Seiten, EUR 15,00

Zu sehen ist ein abgebrochenes Lineal, an dem ein Bereich von ein bis zweieinhalb Zentimeter eingezeichnet ist. Dieser Bereich trägt den Namen *unacceptable* und markiert jene Länge, den die Klitoris eines Neugeborenen nicht überschreiten oder der Penis eines Neugeborenen nicht unterschreiten darf. Der „Phallometer“ ist eine Collage von Ins A Kromminga und stellt künstlerisch die Behandlungspraxis von als intersexuell bezeichneten Kindern dar. Jeweils links und rechts des nicht-akzeptabel gemessenen Genitales ist jeweils ein Foto von einem Jungen und einem Mädchen zu sehen. Das eine Foto auf der „Klitoris-Seite“ ist rosa eingefärbt, das auf der anderen, der „Penis-Seite“ ist hellblau, dazwischen, ein Foto von einem Kind das den nur zu bekannten schwarzen Balken aus medizinischen Photographien über den Augen hat, die Beine werden gespreizt, sein „inakzeptables“ Genital der medizinischen Begutachtung und letztendlich einem operativen Eingriff preisgegeben. *Boy* und *Girl* sind die Ergebnisse einer Behandlungspraxis, die hier als apodiktisch und einschneidend offenbart werden.

Intersexualität ist ein energisch umkämpfter Bereich, anhand dessen um Modelle zu Geschlecht, Identität, Begehren als auch um medizinische Machbarkeit, Leiderfahrung und körperliche Unversehrtheit sowie gesellschaftliche Stigmatisierung, Normierung und Normalisierung gestritten wird. Kein Objekt wissenschaftlicher Forschung wurde wohl mit einer derartigen Kontinuität als wahrheitsversprechende Entität untersucht und für so divergierende, oftmals entgegengesetzte Konzepte als Modellfall funktionalisiert. Intersexualität ist dementsprechend ein sehr produktiver Diskursbereich, und das obwohl - wie von Sexualwissenschaftler_innen immer wieder betont - die untersuchten Personen nur seltene Ausnahmen von der Regel der eindeutigen Zweigeschlechtlichkeit sein sollen. Neben der wissenschaftlichen „Suche nach dem wahren Geschlecht“ entstand seit Mitte der 1990er Jahre mit der Intersex-Bewegung eine neue Thematisierung von Intersexualität, die die bisherigen Behandlungsmaßnahmen kritisiert und gesellschaftliche Akzeptanz einfordert. Die Anthologie repräsentiert vor allem diese Bereiche an Erfahrungen, Analysen, und Skandalisierungen sowie jenen - durch diese Politisierung insbesondere in den Gender Studies entstandenen - Korpus an theoretischer Auseinandersetzung mit Intersexualität aus sozial-, kulturwissenschaftlicher und historischer Perspektive.

Das Ausstellungs-, Archiv- und Veranstaltungsprojekt *1-0-1 [one o one] intersex: Das Zwei-Geschlechter-System als Menschenrechtsverletzung* vereint - im Versuch viele der vielfältigen Betrachtungen zu Intersexualität aufzugreifen - künstlerische Darstellungen und Auseinandersetzungen wie auch wissenschaftliche Analysen und Kritik. Verbindende Elemente der Ausstellung und der Beiträge im Katalog sind die Intention einer öffentlichen Thematisierung von Intersexualität außerhalb des medizinisch-psychologischen Settings sowie eine Desavouierung der „geschlechtszuweisenden Praktiken“ medizinischer Interventionen. Als Projekt in den Räumen der „Neuen Gesellschaft für Bildende Kunst“ in Berlin werden die Werke der Künstler_innen und mehrere Arbeiten von Autor_innen und Wissenschaftler_innen vor allem in einer aktivistischen Form präsentiert. Die Problematisierung von Intersexualität aus der Perspektive der von medizinischen Maßnahmen und Diskriminierung Betroffenen ermöglichte es, eine Fülle an Material, Exponaten und

Arbeiten zusammenzutragen. Der Band spiegelt somit zusammen mit Beiträgen aus dem umfangreichen Begleitprogramm (Workshops, Performances, Vorträgen und Diskussionsveranstaltungen) eine Dokumentation der kritischen Auseinandersetzungen mit Intersexualität wieder. Neben Erläuterungen und In-Kontextsetzung der Werke der partizipierenden Künstler_innen werden kulturhistorische, rechtswissenschaftliche, linguistische, diskursanalytische und ethnologische Abhandlungen präsentiert, die in dieser Vielfalt im deutschsprachigen Raum bisher nicht vorlagen. Ein umfangreiches Archiv der Ausstellung ist nach wie vor unter www.101intersex.de erreichbar. Im Folgenden sind mit einem Fokus auf wissenschaftliche Beiträge die wichtigsten Arbeiten zusammengefasst.

Intersexbewegung, Aktivismus

Viele Hermaphroditen empfinden „den Zwang unserer dichotomen Geschlechterordnung (...) als Folter, Verstümmelung der intakten Genitalien und Vernichtung des eigenen Seins“ (114); konstatiert Ins A Kromminga über die (Un-)Möglichkeit intersexueller Identitätsfindung. Aus der Erfahrung mit medizinisch-psychologischen Eingriffen entstünden „Schweigen“, „Scham“, „Isolation“ sowie eine „Sprachlosigkeit“, die kaum geeignet seien „*pride*“ oder „Identifizierung“ zu ermöglichen. Krommingas Beiträge können in mehrerer Hinsicht als Konvergenzpunkt des Katalogs gelesen werden. Als Künstler_in präsentiert s_he zum einen graphische, malerische und collagierte Auseinandersetzungen mit Intersexualität, Medizin und Gesellschaft. Zum anderen werden in zwei Texten biographische, analytische und kritische Thematisierungen zu medizinischen Normsetzungen, gesellschaftlichen Tabus sowie emanzipativen Forderungen und Zukunftsvorstellungen formuliert. Der Konstruktionen als Krankheit und behandlungsnotwendige Abweichung wird entgegengehalten, dass von Medizin und Psychologie Intoleranz, Spott und Diskriminierung offenbar nicht hinterfragt, sondern als normales, nicht intervenierungsbedürftiges Verhalten der Umwelt gewertet würden. Statt einer gesellschaftlichen Problematisierung seien Intersexuelle mit Lügen, Isolation, und Verschweigen konfrontiert.

Barbara Jane Thomas und Michel Reiter verbinden in ihren Texten Kritik am medizinischen und gesellschaftlichen Umgang mit politischen Forderungen und Zielen, die in verschiedenen Gruppen der Intersexbewegung formuliert werden. Der „wohlthätige Duktus propagierter ‚Normalität‘“ mit dem Medizin, Sexualwissenschaft und Politik „ein normales Leben ermöglichen“ (136) wollen, wird konfrontiert mit Erfahrungen von „Gewalt“, „Folter“ und rigidem geschlechtsspezifischen Sozialisationsdruck. Die operativen Eingriffe in unversehrte Körper, die pejorative Sprache der Ärzte, der Rat zum Abort bei pränataler Diagnose, jene die Intimsphäre missachtenden Fotografien und das allgemeine Verschweigen werden als zutiefst verletzend beschrieben. Angesichts dessen sei es fraglich, „inwieweit überhaupt ein Geschlecht angenommen werden kann, wenn die primären Erfahrungen Folter/chronische (sexualisierte) Gewalt sind“ (139). Als Ziele formulieren sie den Stopp der chirurgischen Eingriffe vor Einwilligungsfähigkeit der intersexuellen Person, extensive Aufklärung über den diagnostischen Befund sowie die Nebenwirkungen der Eingriffe, Hinwirkung auf ein reformiertes Geschlechterverständnis, Anerkennung der Operationen an intersexuellen Menschen vor Einwilligungsfähigkeit als Straftat und Menschenrechtsverletzung, Entschädigungszahlungen u. v. m.

Geschichte, Wissenschaft, Recht

Mehrere Beiträge widmen sich der Geschichte der Produktion des Wissens über Hermaphroditismus und Intersexualität seit der Antike bis zur Gegenwart. Die Zugänge dieser Texte reichen von einer Untersuchung der zentralen Symbolik des Hermaphroditen in der Alchemie des Frühmittelalters bis zum Übergang in die Moderne (Ute Fritsch), über eine Bearbeitung der Praktiken der Geschlechtszuordnung von Hermaphroditen im Mittelalter und der Frühen Neuzeit (Fabian Krämer), bis zu einer umfassenden Analyse der Etablierung des „Baltimorer Behandlungsmodells“ welches auch die Grundlage der heutigen Zuweisungspraktiken ist (Ulrike Klöppel). Alle Arbeiten konstatieren die Fülle wissenschaftlicher Bearbeitungen des Themas Hermaphroditismus und die Unterschiedlichkeiten der verschiedenen Erklärungsmodelle: Als Kampffeld, auf dem gesellschaftliche Problematisierungen um Geschlecht, Sexualität, Gleichheit und Differenz verhandelt werden, erklären die Texte das Entstehen der umfangreichen Debatten um Intersexualität.

In einer medientheoretischen Bearbeitung der Visualisierungspraktiken Magnus Hirschfelds (Katharina Sykora) sowie dessen Strategien bei Hermaphroditismusgutachten (Reiner Herrn) werden Umgangsweisen mit und Theoretisierungen von Geschlecht untersucht. Die Hirschfeldsche Zwischenstufen-Theorie, seine Ansätze zur Geschlechtsidentität und seine inszenatorischen Konstruktionen werden in ihren Funktionen für die Wissensgenerierung zu Hermaphroditismus analysiert.

Einen weiten Überblick zu juristischen Aspekten aus historischer Sicht, wie auch in Bezug auf gegenwärtige Entwicklungen, gibt Oliver Tolmein in einer rechtswissenschaftlichen Arbeit. Intersexualität wird darin juristisch als Eingriff in Menschenrechte sowie unter Maßgabe des Antidiskriminierungsgesetzes und des Benachteiligungsverbots des Grundgesetzes als anerkennungstheoretische Schwierigkeit erörtert. Die in den Gender Studies seit Ende der 1990er Jahre entstandene Fülle an Arbeiten über Intersexualität nimmt Kerstin Palm kritisch in den Blick. Konzentriert auf epistemologische und essentialistische Zugänge erläutert sie Ambivalenzen, Inkongruenzen und Schwächen der jeweiligen Positionen.

Medizin

„Das äußere Genitale sollte, falls erforderlich, bis zum Abschluss des ersten Lebensjahres operativ so gestaltet werden, dass es eindeutig weiblich oder männlich aussieht.“ (Prof. Gernot Sinnecker, 2002; hier S. 29). Diese Leitlinie ist nach wie vor bestehender Behandlungsstandard der Kindergynäkologie. Als „uneindeutig“ identifizierte Genitalien werden offenbar mit der Vorstellung operiert, dass das Leiden durch die chirurgische Anpassung des Körpers an binäre Normvorstellungen vermieden werden könne. Die Menge und das Vorgehen der medizinischen Aktivitäten erwecke allerdings den Eindruck, „dass Intersexualität etwas ganz Schreckliches“ sei (20). Die Zielvorstellung der Medizin, intersexuellen Menschen zu helfen, sei dementsprechend aus Sicht vieler Intersexueller nicht erfüllt und derartig auch nicht erfüllbar. Auch deshalb werden die Gründe für die Entwicklung der bestehenden Behandlungsrichtlinien nicht in Humanisierung und Fortschritt in der technischen Machbarkeit medizinischer Eingriffe gesucht, sondern in gesellschaftlichen Problemstellungen und kontingenten Paradigmenbildungen verortet. Die verschiedenen Vorgehensweisen bis in die 1960er Jahre seien schließlich von einer sogenannten „optimal gender policy“ abgelöst worden, die ein Prägungskonzept der Psychosexualität mit chirurgischen und hormonellen Techniken verband und ein sogenanntes „gender by design“ möglich gemacht habe. Mit der Durchsetzung dieses „Baltimorer Behandlungs- und Forschungsprogramms“ konnte Intersexualität als gesellschaftliches Problem durch eine

Pathologisierung quasi zum Verschwinden gebracht werden. Die Ausnahmekonstruktion habe dabei die Doppelfunktion gehabt, eine Allgemeingültigkeit der Prägungstheorie für die Geschlechtsidentitätsbildung zurückzuweisen und gleichzeitig die Sozialisationskonzepte mit biologischen Determinanten zu einem starren, binären Geschlechtermodell zu reintegrieren (vgl. 168ff.).

Kunst

Der „Gender Terrorist“ Del La Grace Volcano setzt seinen eigenen „geschlechtstvariierenden Körper“ als „intentionale Mutation“ in Fotografien verschieden in Szene. Mittels visueller Auflösung tradierter Bilderwelten entstehen unord/tbare Körper in der Spannung gerasterter Hintergründe. Absichtsvoll das binäre System subvertierend, bringen die Bilder Zweigeschlechtlichkeit in Unordnung und hermaphroditische Merkmale und Spuren zum Vorschein. In *Born Queer – dear doctors* verbindet Eli seMbessakwini Videokunst und Sprache, vermischt Sexualität mit pornographischen Elementen: ein verlesener Brief an ihre_seine Ärzte, der deren Behandlungswut anprangert, formiert dabei ein Grenzspiel zwischen ästhetisierender Darstellung und dokumentarisch-anklagendem Material. Nichtkonventionell gestaltet auch der Film *Gender Trouble* von Roz Mortimer dokumentarische Berichte von vier Intersexuellen über ihre Erfahrungen mit repressiven Strukturen von Familie und Gesellschaft und den paternalistischen und verheimlichenden Umgang der Mediziner_innen mit Ihnen.

Fazit

Die Beiträge der Anthologie zeichnen sich dadurch aus, dass sie nicht Beschreibungen von oder Informationen über Intersexualität geben, sondern vor allem gesellschaftliche Prozesse der Normierung von Geschlecht, Körper und Sexualität problematisieren. Intersexualität und die Diskriminierungserfahrungen intersexueller Menschen werden also keineswegs als ein Spezialproblem behandelt, sondern im Zusammenhang eines gesellschaftlichen Problems der Geschlechts- und Sexualitätsnormierungen analysiert. Der Bezug auf Menschenrechte und Menschenrechtsverletzung verbindet dabei zwei Zugänge in einer Art „paradoxen Intervention“: Rechte für intersexuelle Menschen zu reklamieren und zugleich die machtvollen Definitions- und Ausgrenzungsprozesse zu kritisieren. Als Ergebnis der Erörterungen wie der künstlerischen Auseinandersetzungen könnte gelten, „dass Bewertungen wie ‚normal‘ oder ‚abweichend‘ keinen Aufschluss über die so klassifizierten Menschen, sondern nur über das Regelwerk und den Maßstab ihrer Beurteilung geben“ (11).

Die Verbindung von künstlerischen mit aktivistischen und wissenschaftlichen Intentionen stellt dabei ein besonderes Format in Bezug auf die Aneignung des Themas wie auch die Intervention in das Thema Intersexualität her. Allerdings verlangt die Fülle der unterschiedlichen Arbeiten von der/dem Leser_in viel an Willen zur eigenständigen Verknüpfung und Sinnerzeugung. Als umfangreiche Zusammenstellung derzeitiger Thematisierungen und Skandalisierungen von Intersexualität außerhalb des hegemonialen Raums medizinischer Deutungs- und Handlungsmuster ist der Katalog also sehr zu empfehlen.

Lena Eckert (Utrecht), Tino Plümecke (Berlin)